

Hommage à Max Reger

Hinein ins Reger-Jahr (100. Todestag), solange die Orgel der Lutherischen Stadtkirche noch nicht abgebaut ist! Wenn auch in der Originalausgabe der Werke des Komponisten manchmal gedruckt steht: „.....für Orgel oder Harmonium“, ist doch die Realisierung durch ein anderes Instrument als durch die große Orgel kaum vorstellbar. Alle Möglichkeiten, die das Instrument bietet, sind in dem Œuvre Regers voll ausgeschöpft, alle seine Facetten und Nuancen werden hier spielerisch eingesetzt.

Die Anforderungen an die Orgelkünstler sind enorm. Aber auch die Anforderungen – das darf nicht vergessen werden – an den Hörer. Nicht nur zeitgenössische Komponisten können das Publikum „strapazieren“ (die Konzertreihe ‚Laudes organi‘ traut sich das – wie jüngst erlebt!), auch der nun schon vor hundert Jahren verblichene Reger tut es zuweilen.

Und verdienstvoll ist es – als etwas Besonderes anzusehen – , dass die Organistin dieser Kirche (und künstlerische Leiterin des Zyklus) sich der Aufgabe stellt – noch dazu im Alleingang – , ein Programm ausschließlich mit Werken des Jubilars zu gestalten.

‚Wachet auf, ruft uns die Stimme‘ ist das Thema des ersten Stücks. Der Rufer mahnt uns auch, aufmerksam hinzuhören auf diese außergewöhnlich dichte Musik, die sich nicht jedermann aufs erste gleich erschließt und mahnt gleichzeitig, zu lauschen auf die Botschaft, die diese Töne wahrscheinlich auch in geistlicher Hinsicht herüberbringen wollen. Deutlich meldet sich hier der Kirchenmusiker Reger im Gegensatz zum Konzertorganisten Reger zu Wort!

Zum heutigen Programm:

An (Johann Baptist Joseph) **Max Regers** kurzem Musikerleben (1873 Brand bei Weiden/ Oberpfalz - 1916 Leipzig) fasziniert sein rastlos unermüdlicher Schaffensgeist, mit dem er sich so bewusst abgrenzte von dem seiner Zeitgenossen Wagner und Strauss (trotz einer Widmung seines op. 29 an letzteren), aber auch von dem von Brahms. Bewusst introvertiert schrieb er keine musikdramatischen Werke, wohl aber großangelegte Orchestervariationen (mit der Form Variation disziplinierte er seinen überschwänglichen Einfallsreichtum). Neben der Harmonik als dem stärksten Ausdrucksmittel Regers tritt eine an Bach geschulte, ebenfalls harmonisch inspirierte Polyphonie. Seine Vorliebe blieben die intimen Formen (Lied, Kammermusik), aber vor allem auch die Orgel. Beim Liedschaffen sind es vornehmlich Weihnachtslieder, die einen unglaublichen Bekanntheitsgrad erlangt haben.

Drei Werke aus dem Orgelschaffen sind es, die uns heute vorgestellt werden: Zunächst aus den **Drei Choralfantasien op.52 die Nr.2**, die **Fantasie über den Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“**. Wie alle großen Orgelwerke entstand dieses Werk zu einem Zeitpunkt, da Reger wegen eines gesundheitlichen Zusammenbruchs in seine Heimat zurückgekehrt war (1898 - 1901). Genaugenommen entstanden die drei Choralfantasien innerhalb von zehn Tagen im September 1901! Eine gigantische Leistung schon wenn man die zeitliche Ausdehnung der einzelnen Stücke bedenkt! Einige schlechte Rezensionen mochten den Komponisten äußerst getroffen und ihn bewogen haben, es der Welt wieder einmal zu zeigen. Man spricht von einem mystischen Zwang, der Reger die Feder geführt haben muss. Eine unglaubliche Zerrissenheit des ringenden Künstlers , der aber gleichzeitig auch Kraft und Halt findet bei dem frommen Schöpfer des alten Chorals (Philipp Nicolai 1599, EKG 147), kommt hier zum Ausdruck. Karl Straube, Regers bester Freund und Wegbereiter hält gerade dieses Opus 52 Nr. 2 für ‚die großartigste Leistung‘ des Meisters.

Gerade bei diesem Stück wird deutlich, dass die von Reger vorgeschriebenen Tempobezeichnungen nicht immer für bare Münze genommen werden dürfen und dass sich - wie Johannes Brahms das formuliert - das Tempo nicht nur nach den Angaben des Komponisten zu richten hat, sondern auch nach der Reichhaltigkeit der Harmonik, nach der Polyphonie, nach dem Raum, in dem man spielt, und nach dem Grundsatz von möglicher Deutlichkeit. Fürwahr ist es schwierig beim ersten Hören gerade bei den drei Teilen des einleitenden Satzes, der Introduziona, sofort Strukturen auszunehmen. Die Themenketten setzen sich erst allmählich zu einem Bild der bekannten Melodie zusammen (Langsam - schnell - langsam: Grave assai - Allegro vivace - Adagio con espressione). Leichter ist der zweite Satz zu erfassen: Es ist eine Fuge im Allegro vivace).

In eben dieselbe Schaffensperiode fallen die **Zwölf Stücke für die Orgel op. 56**. Auch diese sollen in der unglaublichen Zeitspanne von nur 14 Tagen entstanden sein. Jeden Abend außer Sonntag hätte der Meister einem Freund ein druckreifes Exemplar abgeliefert. Das heute aufgeführte **Benedictus** ist die **Nr. 9** dieser Stücke. Es steht in Des-Dur. Mit dieser Folge pflegt der Komponist erstmals die kleinere Form des Stimmungsbildes und führt sie zugleich zur Vollendung. Dreiteilig stellt sich dieses - sicherlich nicht von ungefähr so genannte - Benedictus dar. Das leise absteigende Thema wird beantwortet mit dem Aufbau einer aufsteigenden himmelstrebenden Linie. Deutlich abgesetzt beginnt ein neuer Gedanke im Forte: fest, freudig, positiv. Im ruhig ausklingenden Ende gibt der letzte Ton Antwort auf die Frage des vorletzten. Es handelt sich gewiss um eines der schönsten und innerlichsten Werke des Meisters.

Die **Zweite Orgelsonate d-Moll op. 60** aus dem Jahr 1901 fällt nicht mehr ganz in die oben genannte Schaffensperiode. Die Satzbezeichnungen weisen auf romantische Vorbilder hin. Bezüglich der hier zum Ausdruck gelangenden Übertreibungen, weise ich auf das oben Gesagte (Brahms-Zitat) hin. Wohl ist das auch im Sinne des Thomas Bernhard'schen „Nur wer übertreibt, wird wahrgenommen“ zu verstehen. Das Werk ist im Grunde genommen dreisätzig. Der erste Satz - übertitelt ‚Improvisation‘ mit der Tempobezeichnung Allegro con brio (ma non troppo vivacissimo) besteht aus kontrapunktischen Abschnitten, die sich mit lyrischen Stimmungsbildern abwechseln. Immer wieder ist es ein großes Anlaufen auf Höhepunkte zu und ein weiteres Beginnen mit großem Crescendo. Der Mittelsatz hat programmatischen Charakter; er ist genannt ‚Invocation‘ und vereint mehrere Tempi: Grave con duolo, Più mosso assai, Allegro, Quasi vivacissimo, Andante sostenuto. Die schmerzzerfüllte ‚Anrufung‘ des Beginns erfährt Antwort durch einen entfernt klingenden Choral. Der dritte Satz ist übertitelt ‚Introduction und Fuge‘ und ist seinerseits geteilt in die Einleitung (Allegro assai) und die eigentliche Fuge (Allegro energico). Was sich hier im musikalischen Geschehen, zum Teil auch in einer ungeheuren Klimax abspielt, erschließt sich nicht leicht. Ähnlich wie im ersten Satz ist es Schwelgen in Klängen - bei aller Chromatik vom königlichen D-Dur nicht mehr abweichend - , deren Struktur akustisch kaum mehr erfassbar ist, geschaffen als ein Gesicht, eine Vision, deren Succus nur geahnt, nie ganz entschleiert werden kann, beziehungsweise darf.